

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konforckstraße Nr. 7. Telefon Nr. 4722

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitgliedern erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Verlag: C. M. Schöler, Düsseldorf, Konforckstraße 7. Druck und Verlag: Joh. von Soden, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 2-4. Telefon: 4672.



Der Kampf gegen die staatlichen Zwangsrechte in bezug auf die Uebergangswirtschaft.

II.

Gegenüber den staatlichen Eingriffen in das Wirtschaftsleben wenden Industrie und Handel hauptsächlich ein, daß die staatlichen Eingriffe und Zwangsmaßnahmen überaus schädlich für das gesamte Wirtschaftsleben seien. Die Entwicklung würde dadurch aufgehalten und eine Notwendigkeit zur Ergreifung solcher Maßnahmen sei überhaupt nicht gegeben. Was hat es nun mit dieser Behauptung auf sich?

Die ungehinderte, freie Entfaltung der Kräfte wird immer zum Nachteil der wirtschaftlich Schwachen sein. Daß der wirtschaftlich Schwache in gewissem Umfange geschützt wird, liegt letzten Endes auch wieder im Interesse der Gesamtheit. Wir wollen hier von der Erörterung der Notwendigkeit eines Eingriffes des Staates in den Interessenbereich des Arbeitgebers zum Schutze der Arbeiter absehen. Bei der Uebergangswirtschaft selbst handelt es sich ja auch um Eingriffe des Staates, welche über diesen Rahmen hinausgehen. Der Staat greift in die Verteilung der Rohstoffe ein, kontrolliert die Produktion, erläßt Absatzvorschriften etc. Dieser Eingriff geht außerordentlich weit und hemmt die freie Initiative des Arbeitgebers und des Großhandels. Man kann zugeben, daß bei einem zu scharfen Eingreifen des Staates manche Kräfte gebunden werden, die, wenn sie sich ungehindert betätigen könnten, für das Wirtschaftsleben nutzbringend und vorwärtstreibend wirken könnten. Auch wird man über das Maß einzelner Maßnahmen streiten können. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Notwendigkeit der staatlichen Zwangsmaßnahmen, insbesondere für die Zeit der Uebergangswirtschaft, zu bejahen ist, und zwar schon aus dem einfachen Grunde, weil das Gesamtinteresse dem Einzelinteresse übergeordnet sein muß.

Bleiben wir bei den Verhältnissen in unserer Textilindustrie. Es ist bereits betont worden, daß wir nach dem Kriege noch einen voraussichtlich sehr empfindlichen Mangel an Rohstoffen haben werden. Die Bekleidungsfrage wird noch für lange Jahre eine brennende Frage bleiben. Die Nachfrage wird das Angebot bei weitem übersteigen. Da mit dieser Sachlage gerechnet werden muß, geht es nicht an, das „freie Spiel der Kräfte“ einsetzen zu lassen. Die kapitalkräftigsten Arbeitgeber würden sich die Rohstoffe sichern und die Preise würden ins unangemessene gesteigert werden. Kleinere Firmen würden in diesem „Wettkampfe“ ganz am Boden zu liegen kommen und es würde auch eine ganz ungleichmäßig verteilte Beschäftigung einsetzen. Eine Gewähr für die Herstellung der am dringendsten benötigten Waren wäre ebenfalls nicht gegeben. Zutreffend sagte der Unterstaatssekretär Dr. Göppert im Reichstagsausschuß, daß wir vor der Wahl stehen, in den vom Rohstoffmangel bedrohten Industrien entweder noch eine Zwischenperiode gebundener Wirtschaft nach dem Kriege fortzuführen, oder mit der Entfesselung des

uneingeschränkten Kampfes ums Dasein, eine volle Revolution des Wirtschaftslebens herbeizuführen, die zur Folge haben muß, „daß nur wenige Starke aus diesem Weltenbrand hervorgehen, wogegen das übrige Wirtschaftsleben blutig am Boden liegt.“ Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, kommen wir in der Uebergangswirtschaft ohne staatliche Zwangsmaßnahmen gar nicht aus.

Diesen Erwägungen wird aber seitens der Großindustrie und des Großhandels wenig Raum gegeben. Dort will man grundsätzlich keinen staatlichen Zwang. Man nimmt Stellung gegen den „Kriegssozialismus“ etc., und spricht von „einer neuen Lehre, die jetzt allgemein gültiges Organisationsprinzip durch den Staat geworden sein soll.“ Nun handelt es sich hier nicht um eine neue Lehre, um einen Kriegssozialismus u. dergl., sondern darum, wie letzten Endes die Interessen der Allgemeinheit am besten gewahrt bleiben. Die „Frankfurter Zeitung“, welche sich kürzlich in mehreren Artikeln mit der Uebergangswirtschaft befaßte, schrieb zu dieser Frage u. a.:

„Statt solcher und anderer ernster Erwägungen erschöpft sich die öffentliche Debatte in der angeblich grundsätzlichen Opposition. Die einen wollen gar keine Regelung; darauf mag die Notwendigkeit der Zukunft mit ja oder nein antworten. Die anderen aber wollen die Organisation, die Verteilungsstellen, nur wollen sie „die Freiheit“; die behördliche Mitwirkung und Aufsicht ist ihnen ein Grauel. Und in der Tat könnte das den großen Interessenten ja passen: daß das Reich ihnen die Organisation zusammenschweißte, in der sie dann herrschen könnten. Die Organisation mit absoluter Monopolstellung, mit Hoheitsrechten über das ganze Leben der Industrie — und daß dann das Reich sich als beschützender Nachwächter zurückzöge, die Verteilung, die Preisgestaltung, die Produktionsregelung und alles andere einfach solchen ungehemmt großkapitalistischen Zwangshundilaten überlassend. Nein, für solche Freiheit danken wir. Es ist der große grundsätzliche Fortschritt in diesen Regierungsentwürfen, daß sie nicht nur die ersten Produzenten, sondern auch die Verarbeiter, den Handel, die Angestellten und Arbeiter als Beteiligte miteinziehen, wobei bloß ganz ernsthaft dafür zu sorgen ist, daß das nicht auf eine schöne Dekoration beschränkt bleibe. Und es ist ein anderer großer Fortschritt, daß das Reich in ihnen auch die Verantwortlichkeit für die Monopolorganisation, die es schafft, belundet, daß es sich verpflichtet fühlt, die Interessen der Allgemeinheit, wenn nötig, auch gegen die Interessen der Industrie durchzusetzen. Dazu aber muß es stark sein in der Organisation. Denn darin hat der Freiherr v. Stein vollkommen recht: „Mit einem Kontrollrecht, hinter dem nicht Zwangsmittel stehen, ist nicht gebietet. Wenn Sie eine Kontrolle üben wollen ohne Zwangsrechte, dann bitte engagieren Sie ein Kinderfräulein, aber nicht einen Staatssekretär.“

Diesen Ausführungen kann man nur zustimmen. Die Notwendigkeiten der Zeit und die Rücksichtnahme auf die Gesamtheit, erfordern eine staatliche Regelung. Demgegenüber haben die Interessen einzelner Interessentengruppen, welche ihre Macht nicht eingeschränkt wissen wollen, zurückzutreten.

Ein nationales Einheitsstuch in Frankreich.

In Frankreich ist die Herstellung eines nationalen Einheitsstuches in die Wege geleitet. Es wird darüber berichtet: Die Kollage des in seiner Erzeugung außerordentlich beschränkten französischen Wollgewerbes — allein an Krempelmaschinen blieben 300 000 von 750 000 im Feindeshand — äußert sich in einer Bekleidungsnot für die private Bevöl-

kerung. Dies bewog den Bundeswoll-Ausschuß, die Herstellung eines Nationaltuches in die Wege zu leiten. Für den ersten Bedarf ist zunächst nur ein Vorrat von etwa 20000 Metern vorhanden, der für die dem Staat zur Last liegende Flüchtlingsbevölkerung Verwendung findet; doch soll die Herstellung in den Spinnereien von Sienne, Elbeuf, Castres, Limoges, Mazamet (Tarn), Lavelanet (Ariège) mit allen Kräften beschleunigt werden. Bisher waren nur 15% aller Webereien für den Bedarf der privaten Bevölkerung tätig, da vor allem monatlich mehr als 2 Mill. Meter Militärtauch hergestellt werden mußten. Doch hofft der Woll-Ausschuß, nunmehr von der Heeresverwaltung weitere Betriebe für die Herstellung des Nationaltuches freizubekommen, so daß es auch für alle Anforderungen bei der Demobilisierung rechtzeitig Vorsorge treffen kann. Das nach einem besonderen Verfahren aus Wolle, Woll- und Baumwollabfällen, sowie einer „Laine renaissance“ genannten Kunstwolle gefertigte Nationaltuch wird in drei Sorten für Männer, Frauen und Kinder, in zwei bis drei verschiedenen Farben, unmittelbar an das Bekleidungs-Großgewerbe zur Verarbeitung geliefert. Das Tuch ist sehr haltbar, sieht gut aus und wird von der Berufsgenossenschaft der Bekleidungsfirmen nach in Vorbereitung befindlichen Modellen für Frauen zu einfachen Kostümen verarbeitet, deren Preis nicht mehr als die Hälfte der jetzt erhältlichen betragen wird. Auch für die Sicherung einer billigen nationalen Unterkleidung haben sich Staat, Fabriken und Kleiderhersteller zu namhaften Opfern bereit erklärt. (W. N. D. Ueberseebienst.)

Allgemeine Rundschau.

Rentenzuschläge für Kriegsbeschädigte.

Nach einer Verfügung des Kriegsministers werden mit Wirkung ab 1. Juli 1917, mit Rücksicht auf die außerordentlichen Teuerungsverhältnisse, den nach dem Mannschaftsversorgungsgesetz vom 31. Mai 1906 versorgungsberechtigten Personen, widerrufliche Rentenzuschläge gewährt. Die Rentenzuschläge sind in Monatsbeträgen zahlbar und ohne Prüfung der Bedürftigkeit zu gewähren. Sie kommen aber nur für solche Versorgungsberechtigte in Frage, deren Erwerbsunfähigkeit mindestens 50% beträgt. Es werden gewährt:

bei 50 Proz. bis einschl. 60 Proz. Erwerbsunfähig.	=	120 M. jährl.
„ 60 „ „ „ 70 „ „	=	180 „ „
„ 70 „ „ „ 80 „ „	=	240 „ „
„ 80 „ „ „ 90 „ „	=	300 „ „
„ 90 „ „ „ 90 „ „	=	360 „ „
„ 100 „ „ „	=	432 „ „

Kriegsmoral.

Aus München wurde kürzlich folgendes ge. Abet:
 „In einer Mitgliederversammlung der Vereinigung der amtlichen Kommissionäre der Bayerischen Fleischversorgungsstelle wurde von dem Vertreter der Versorgungsstelle lebhaft beklagt, daß sich alle Maßnahmen zur Bekämpfung der Geheimschlachtungen und des Schleichhandels als unzulänglich erwiesen haben; bei den Kälbern müsse die Zunahme der Geheimschlachtungen als geradezu haarsträubend bezeichnet werden, denn nachweisbar sei in den letzten Monaten mehr als die Hälfte dieser Tiere verschwunden. Nachweislich wurde von Teilnehmern an der Versammlung auch dargetan, daß in manchen Orten Geheimschlachtungen und Schleichhandel unter Umständen erfolgen, die die Duldung, sogar die Mitwisserschaft der Aufsichtsorgane der Behörden außer Zweifel stellen.“

Dem Eingeweihten sind diese Dinge, welche nicht bloß in Bayern anzutreffen sind, nichts Neues mehr. Man kann höchstens über den großen Umfang, den das Uebel, nach den Berlautbarungen aus München, bereits angenommen hat, erstaunt sein. — Wenn auch mit Gesetzen allein den Geheimschlächtern, Schleichhändlern u. nicht beizukommen ist, so besteht doch kein Zweifel darüber, daß durch ein schärferes Zufassen und Bestrafen das Uebel mehr eingedämmt werden

könnte. Man verwendet vielerorts noch allzuviel Zeit und Eifer auf die Abfassung der kleinen Samstager, denen die kleinen „Notmengen“, welche mühsam gegen teures Geld erworben sind, abgenommen werden.

Einem Beweis für die gute finanzielle Lage der Landwirtschaft

Uiefert der Geldzufluß in die ländlichen Spar- und Darlehnskassen. Auf dem kürzlich in Münster abgehaltenen westfälischen landwirtschaftlichen Genossenschaftstage wurde dafür ein treffender Beweis geliefert. Der Oekonomierat Quaback führte zu diesem Punkt u. a. aus:

„Der Geldzufluß ist nachgerade mit einem bindfadenartigen Sandregen zu vergleichen, der die Bäche und Kanäle fast zum Ueberlaufen bringt und der Sammelstelle der ländlichen Zentralstelle die größte Sorge bereitet, wohn sie die ununterbrochenen Zuflüsse ableiten soll.“

Von den westfälischen Genossenschaftskassen sind fast 400 Millionen Mark auf die Kriegsanleihen gezeichnet worden. — Man sieht, daß es der Landwirtschaft nicht schlecht geht und Preiserhöhungen sich mit der schlechten Lage der Landwirtschaft nicht begründen lassen.

Merkwürdig.

Man erlebt auf dem Gebiete der Lebensmittelverteilung allerhand Dinge. So war z. B. im „Niederrh. Volksblatt“ (Rees) am 22. Juni ds. Js. folgende Bekanntmachung zu lesen:

„Bürgermeisterei Börde. Lebensmittelverteilung. Nachbargemeinden haben sich über unsere Lebensmittelverteilung beschwert und zur Vermeidung von Unzufriedenheit unter ihren Eingefessenen höheren Orts beantragt, es möchte mir die Veröffentlichung dieser Verteilungen in den Weseler Zeitungen untersagt werden. Ich sehe mich daher zu meinem Bedauern gezwungen, von der recht wirksamen Bekanntgabe der regelmäßigen Lebensmittelverteilungen in meiner Bürgermeisterei durch die drei Weseler Zeitungen fernerhin Abstand zu nehmen und die fraglichen Mitteilungen durch die Schulen, an den Anschlagbrettern u. a. zu veröffentlichen.“

Börde (Niederrhein), den 19. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Giesen.“

Sebenfalls hatte die Bürgermeisterei Börde soviel an Lebensmitteln zu verteilen, daß man sich in den angrenzenden Bürgermeistereien demgegenüber benachteiligt fühlte, denn anders wäre die Beschwerde „höheren Orts“ nicht recht zu verstehen. — Merkwürdig.

Kriegserfahstoffe der Textilindustrie.

Von Karl Michsch.

(Nachdruck verboten.)

III.

Wenn uns nach Beendigung des Krieges die ausländischen Fasermaterialien nicht rechtzeitig in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen, wird auch die Torffaser zur Benützung herangezogen werden. Die textile Nutzbarkeit der letzteren ist schon längst bekannt. Die praktische Auswertung ist aber auch hier an maschinelle Anlagen gebunden, die während des Krieges nur mit ungewöhnlichen Kosten herzustellen wären. Die Verwendungsmöglichkeiten der Torffasern sind sehr mannigfaltig, jedenfalls zeigt uns auch dieses in unbegrenzter Menge vorhandene Material, daß etwaige Einfuhrschwierigkeiten die von unseren Feinden gewünschte Wirkung nicht haben werden.

Für die Fasernernte des „Tot“ (die im Torfe enthaltenen Balscheiderreste des Wollgrases, durchschnittlich 15 cm langen Fasern aus den verschiedenen Vorkriegenden des Reiches) dienen gegenwärtig vier Aufbereitungsanstalten als Sammelpunkte, welche die „Tot“ reinigen und dann in die Spinnereien schicken, wo sie entweder ohne Beimengung oder zusammen mit minderwertiger Kunstwolle zu Stoffen verarbeitet werden: Poggenhagen bei Neustadt am Rübenbach, Triangel bei Giffhorn, Belen in Westfalen, und Dirschau in Westpreußen. Im vergangenen Jahre wurden durch Frauen und Kinder 700 Waggons Faser gesammelt, was eine erhebliche Arbeits-

leistung darstellt, weil der Votengehalt der faserreichsten Moore 50% nicht übersteigt. Dieses Jahr sollen zu der Sammelarbeit auch Kriegsgefangene herangezogen werden. Die Sammelstellen zahlen für 1 cbm Torffaser 25 M., ein hoher Preis mit Rücksicht darauf, daß aus 1 cbm Torf nur 15 kg spinnfähige Fasern gewonnen werden können. Da sich die angestellten Schlämmerversuche nicht bewährt haben, geschieht das Sammeln zumeist mit der Hand. Die Organisation der Torffasergewinnung und die Verarbeitung der Faser bis zum ersten Halbfabrikat leitet der Torffaser-Kriegsaussschuß. Das Halbfabrikat wird dann von der Kriegswollbedarf A.-G. zur weiteren Bewirtschaftung übernommen. In Oesterreich ist die Torffasergewinnung noch viel strengeren Gesetzen unterworfen als in Deutschland, denn dort besteht der Zwang, bei jeder Art von Torfgewinnung, die Torffaser auszusondern und den behördlichen Verkaufsstellen zu verkaufen.

Die Herstellung künstlicher Fäden und Garne wird infolge der gesteigerten Nachfrage nach dem Kriege in großem Umfange aufgenommen werden. Nach dem Prinzip der künstlichen Seiberzeugung sind auch stärkere Spinnfasern als Koffhaarerzeug erzeugt worden. Kollobium und Zellulosefäden werden unmittelbar nach ihrer Bildung zusammengeponnen. Nach einem neueren Verfahren führt man Fäden aus Zellulose und Zellulosederivaten durch geeignete Lösungsmittel hindurch, wobei die einzelnen Fasern des Fadens so erweicht, bezw. gelöst werden, daß sie sich zu einem einzigen, vollkommen homogenen Faden von glatter und geschlossener Oberfläche vereinigen. Dieser Faden wird dann durch eine geeignete Erstarrungsflüssigkeit gezogen bezw. an der Luft zur Erstarrung gebracht. Zur Herstellung dieser dicken Fäden, die als Ersatz für Koffhaare dienen, sind mehrere dem vorgenannten sehr ähnliche Verfahren patentiert. Die Fäden sind sehr fest und ähneln in Bezug auf Elastizität und Aussehen dem natürlichen Koffhaar vollkommen. Im Handel sind diese Produkte unter dem Namen Meteor, Sirius, Bizzellin. Die meisten Kunsthaarfäden kommen schwarzgefärbt in den Handel und sind in ihrem Außern von Naturkoffhaar nicht leicht zu unterscheiden, weil sie dieselbe Stärke haben und auch im Gespinnst ebenso lang sind wie Koffhaar. Auch der Querschnitt weicht von der runden Form nur wenig ab, und der Glanz des Kunsthaares ähnelt dem des Naturhaares sehr bedeutend. Beimischen von künstlichen Koffhaaren in Naturkoffhaaren sind an der chemischen Beschaffenheit leicht zu erkennen, entweder durch die Brennpfrobe oder durch Abkochen in Dauge. Bei Azetat-Koffhaar kann die Brennpfrobe allerdings leicht täuschen. Bei Anwendung des Abkochverfahrens dagegen kann Kunsthaar in Mischungen mit Naturkoffhaar auch der Menge nach ermittelt werden, vorausgesetzt, daß in dem betreffenden Haar nicht noch andere Fasern pflanzlichen Ursprungs vorhanden sind. Bizzellin ist auch auf Grund seiner äußeren Beschaffenheit schon leicht zu erkennen; durch die Zugbeanspruchung und das Verdrehen beim Spinnen erleidet der Bizzellofaderzug vielfach Verletzungen, die bei genauer Betrachtung mit dem bloßen Auge, besser noch mit der Lupe sichtbar sind. Durch stärkere Querrisse tritt sogar die Baumwollseele zutage, was insbesondere an den Fadenenden der Fall ist.

Im Handel unterscheidet man folgende verschiedene Sorten künstliches Koffhaar: 1. Sirius-Kunsthaarfaden, einheitlicher dicker Faden aus Zellulosefäden hergestellt von den Vereinigten Glanzstofffabriken A.-G. Elberfeld. 2. Meteor-Kunsthaar, einheitlicher, jedoch in seiner äußeren Struktur sehr unregelmäßiger Faden aus Nitrozellulose-Seide, hergestellt von der Vereinigten Kunstseidefabriken A.-G. Frankfurt a. M. 3. Kunsthanf, bestehend aus zahlreichen, lose miteinander verknüpften Fasern von Nitrozellulose-Seide, hergestellt von den Vereinigten Kunstseidefabriken A.-G. Frankfurt a. M. 4. Bizzellin, bestehend aus einer Baumwollgarnseele, die durch Bizzellofaderzug gezogen und dadurch mit einer Hülle dieser Substanz umgeben ist. 5. Azetat-Koffhaar, das früher von den Kunstseide- und Azetatwerken in Sydowfaue hergestellt wurde, jetzt aber, technisch von den anderen Sorten übertroffen, aus dem Handel verdrängt worden ist. 6. Helios-Kunsthaar, einheitlicher kräftiger Bizzellofader, hergestellt von den Kunstseide- und Azetatwerken Sydowfaue bei Stettin. 7. Plan-Kunsthaarfaden, aus vielen feinen Bizzellofader-Einzelfasern bestehend, die von einer gemeinschaftlichen Hülle von derselben Substanz umgeben sind. Herstellungsort ebenfalls Sydowfaue.

Die zu Steiffutter verwendeten künstlichen Koffhaare werden mit anderem steifem Fasermaterial beim Verspinnen gestreckt, weil das reine Material sich zu teuer stellen würde. Die Hauptverwendungsgebiete der künstlichen Koffhaare sind die Bug- und Schmutzindustrie. Der schöne Glanz, die beliebig zu bestimmende Länge und die leichte Färbung machen diese besonders zur Herstellung künstlicher Koffschweife geeignet, die namentlich in der Türkei, in China, und auch anderen Ländern als Ehrenzeichen für hohe Würdenträger und Beamte gelten und diesen vorangetragen werden und die ihnen als Kopfbug, als Schmutz für Wagen und Gespanne dienen. Ebenso verarbeitet man sie zu Helmbüchsen und Schlittengeläuten, zu falschen Böpfen, Perrücken und Haarunter-

lagen, zu künstlichen Federn, Blumen und dergl. Das als Polstermaterial dienende künstliche Koffhaar wird ebenso getrübt wie das natürliche. Seine Tauglichkeit für diesen Zweck kann allerdings erst nach längerer Benutzung beurteilt werden. Die beim natürlichen Haar bekannte, fast unbegrenzte Haltbarkeit kann beim künstlichen nicht vorausgesetzt werden.

Aus unserer Bewegung.

„Zufriedene Arbeiter.“

„Meine Arbeiter waren immer zufrieden, aber seitdem die Gewerkschaft da ist, kannte die Unzufriedenheit keine Grenzen mehr. Die Leute sind verhebt worden.“ Wer kennt diese Lebensart nicht? Sie ist uns schon öfter „über den Weg gelaufen.“ Was die Gewerkschaft nicht alles verschuldet haben soll. —

Die Wirklichkeit zeigt ein wesentlich anderes Bild, als wie es uns in der angeführten Behauptung entgegentritt. „Früher“, als die Gewerkschaft noch nicht da war, waren die Arbeiter auch keineswegs zufrieden. Sie haben meist nur aus Angst und unter dem Druck der Verhältnisse, ihrer Unzufriedenheit öffentlich keinen Ausdruck verliehen. Waren die Arbeiter aber unter sich, oder bei Vertrauten, dann konnte man allenthalben zu hören bekommen. Was da zum Ausdruck kam, war alles andere, nur keine Zufriedenheit. Durch die Gewerkschaft haben die Arbeiter eine Möglichkeit erhalten, ihren Beschwerden öffentlich Ausdruck zu verleihen. Die Gewerkschaft ist gleichsam das Ventil, durch welches die überhitzten Dämpfe abströmen. Durch die Tätigkeit der Gewerkschaften und ihre praktischen Erfolge kommt mehr Zufriedenheit (so weit man bei den heutigen Verhältnissen überhaupt noch von Zufriedenheit reden kann) unter die Arbeiter, und mehr Einsicht in die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens. Wer allerdings noch auf dem Standpunkt steht, die Arbeiter müßten auch heute noch, wie in früheren Jahrzehnten, in dem Arbeitgeber ihren „Brotherrn“ sehen, für den Lohn dankbar sein und auf eigene Rechte verzichten, kommt von selbst zu der Meinung, die Gewerkschaft sei nur dazu da, um die Arbeiter unzufrieden zu machen.

Ueberhaupt ist es mit der Zufriedenheit ein eigenartig Ding. Man trifft kaum einen Menschen, besonders jetzt während der Kriegszeit, der wirklich zufrieden ist. Auch die Unorganisierten sind nicht zufrieden. Letztere werden ja vielfach als „Musterknaben“ und zufriedene Leute hingestellt. Es gibt eine Sorte Unorganisierten, die beim Fabrikanten den „Zufriedenen“ spielen, sich sehr unterwürfig und devot benehmen, in Liebedienerei machen u., um dadurch besondere Vorteile für sich zu erlangen. Vielfach sind es recht geizige und berechnende Naturen, die erst recht unzufrieden sind. Hinter dem Rücken des Arbeitgebers aber legen sie ihrer Kritik keine Zügel an. In den Belegschaftsversammlungen sind die Unorganisierten oft die lautesten Schreier. Sie schimpfen dort vielfach recht weidlich und verlangen am radikalsten nach Verbesserungen. Das ist eine Erfahrung, die man im Gewerkschaftsleben sehr oft macht. Unkenntnis, Mangel an Solidarität und Opferwilligkeit, halten die Unorganisierten meist von der gemeinschaftlichen Organisationsarbeit zurück. Sie ernten mit, ohne zu säen. Zufrieden sind sie aber am wenigsten.

Mit dem Wort von den „zufriedenen Arbeitern“, die durch die Gewerkschaft unzufrieden gemacht werden, wird viel Unfug getrieben. Es findet noch Gläubige bei solchen, die von Arbeiterverhältnissen sehr wenig verstehen und an denen die Zeitverhältnisse spurlos vorübergegangen sind. Gewisse Schlagworte werden eben nicht alle, wie auch die Dummen nicht alle werden. Wir müssen uns damit abfinden.

Erfolgreiche Lohnbewegung in Meißen (Sachsen).

Die Lohnbewegung der Arbeiterschaft der „Deutschen Jutespinnerei und -Weberei“ wurde nunmehr mit verhältnismäßig gutem Erfolg beendet. Die Teuerungszulagen werden erhöht für Männer über 18 Jahre um 10 Pf. die Stunde.

Männliche Arbeiter von 16—18 Jahren erhalten 8 Pfg. Arbeiterinnen über 16 Jahre ebenfalls 8 Pfg., und Jugendliche beiderlei Geschlechts unter 16 Jahren 5 Pfg. mehr pro Stunde.

Frauen, welche Männerarbeit verrichten, erhalten je nach Schwere der Arbeit, 5—10% Lohnerhöhung.

Ueberstunden nach 6 Uhr abends, Sonntags- und Nachtarbeit, wird mit 50% Zuschlag vergütet.

Alle Verbesserungen treten schon mit der laufenden Lohnperiode in Kraft.

Ein schriftlicher Vertrag, unterschrieben von der Firma, den Vertretern der drei Textilarbeiterverbände und dem Arbeiterausschuß, besagt, daß die Vereinbarungen mindestens bis zum 1. Juli 1919 Gültigkeit haben. Falls der Vertrag von keiner Seite einen Monat vorher gekündigt wird, läuft derselbe stillschweigend auf unbestimmte Zeit weiter.

Textilarbeiterkundgebung im Gau Oberrhein (Baden).

Zwei imposante Kundgebungen der Textilarbeiterschaft am Oberrhein und Bodensee fanden am Sonntag, den 14. Juli, in Nach (fürs Hegau- und Bodenseegebiet) und am Sonntag, den 21. Juli (fürs Oberrheingebiet), statt. Beide Veranstaltungen waren Tagungen, wie sie nur selten gesehen werden. Von allen Textilorten war die Textilarbeiterschaft herbeigeeilt um Stellung zu nehmen zu den Lohn- und sonstigen Fragen in der Textilindustrie. Kollege Kiefer-Säckingen referierte jeweils in längeren Ausführungen über: „Stellungnahme der Textilarbeiter zur Lohnfrage und Uebergangswirtschaft.“

In Säckingen machte Kollege Müller-Zell noch ergänzende Ausführungen. Einstimmig faßten beide Tagungen folgenden Beschluß:

1. Zur Erleichterung der Uebergangswirtschaft sollen die Betriebe der Textilindustrie intakt gehalten werden, nur die wirklich überflüssigen Treibriemen und Selbmetalle sollen herausgenommen, eine Demontierung der Betriebe soll vermieden werden.

2. Hinsichtlich der Inanghaltung der Betriebe sollen heute schon die Rohstoffmengen kontingentiert und die Höchstleistungsbetriebe nach Möglichkeit abgeschafft werden, um dadurch eine weitere Stilllegung vieler Textilbetriebe zu vermeiden.

3. Die Entschädigung der bisher stillgelegten Betriebe soll in einer Weise geregelt werden, daß dadurch die Existenz der Betriebe außer Gefahr steht. Ferner soll dem Umstand vorgebeugt werden, daß die in Lohn arbeitenden Betriebe machtlos ihrem Auftraggeber hinsichtlich der Preisnotierung ausgeliefert sind.

4. Um der Textilindustrie nach Kriegsende sofort wieder aufzuhelfen, soll ihr in erhöhtem Maße Schiffsraum und sonstige Verkehrsmittel zur Herbeischaffung von allen Bedarfs-
gütern zur Verfügung gestellt werden.

5. Die noch vorhandenen Rohstoffe und sonstigen Woll-, Baumwoll- und Seidenmengen, welche beschlagnahmt sind, sollen nach Kriegsende sofort freigegeben werden. Die Textilerzeugstoffindustrie soll die weitgehendste Förderung erhalten.

6. Für bestimmte Rayon (Handelskammerbezirke) sollen Wirtschaftsstellen für die Regelung der Uebergangswirtschaft in der Textilindustrie unter Hinzuziehung der Textilarbeiterorganisationen errichtet werden.

7. Eine Sicherstellung der Arbeiterlöhne soll insofern erfolgen, daß als Mindestlohnsatz 4.50 bis 5.50 M. per Arbeitstag Geltung haben soll.

8. Wiedereinführung und Verbesserung der Arbeiterinnen-
schutzesetze, Einführung eines Normalarbeitstages für verheiratete Frauen und Mütter von 8—9 Stunden unter Freigabe des Samstagnachmittags. Damit soll auch ein vermehrter Jugendschutz und Säuglingspflege durchgeführt werden.

9. Beibehaltung der durch das Hilfsdienstgesetz vorgesehenen Ausschüsse und Erweiterung derselben auf alle Betriebe.

10. Regelung der Arbeitsnachweissfrage und Beibehaltung der Erwerbslosenfürsorge als selbständige Einrichtung unter

Mitwirkung von Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vertretern. Durchführung einer gesunden Wohnungsreform.“

Die beiden Tagungen beschloßen, diese Entschließung der Regierung zu unterbreiten und sie als Material in ihrem Verbandsvorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Kollegen Schiffer zu übermitteln.

Nach dem offiziellen Teil fand in beiden Orten noch die Vorführung von einem flotten Theaterstück statt. In Nach erfreuten die Teilnehmer noch einige Solovortrüge und in Säckingen trug eine Kollegin ein zeitgemäßes Gedicht sehr schön vor.

Mit dem Entschlusse, nicht zu erlahmen in der Agitation für unseren Verband bis der letzte Arbeiter und Arbeiterin sich diesem angeschlossen, und die Forderungen der Textilarbeiterschaft erfüllt sind, fanden die beiden schönen Tagungen ihr Ende.

Auszeichnungen.

Das Eisene Kreuz erhielten: Johannes Hohmann (Barmen), Clemens Wiggers (Dahtrup), Wilhelm Wachendorf (Euenheim), Bernhard Böing (Docholt).

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielten: Franz Kerthoff (Gronau), Heinrich Schäfer (Dorghorst).

Unsern Glückwunsch!

Ehren-Tafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland: Heinrich Bades (Lobberich), Rudolf Kursten (Lobberich), Gerhard Struden (Lobberich), Johann Bisen (Lobberich), Franz Gießing (Docholt), Walter Müller (Barmen), Karl Steinhauer (Barmen), Otto Mähner (Spielberg), Str. Konrad Frings (M.-Glabbach), Inhaber des Eisernen Kreuzes, Untfzr. August Lindemann (Herford), Johann Beder (Horken), Franz Wittmann (Weißenburg i. Bayern), Franz Benhaus (Gütersloh), Wilhelm Osthus (Gütersloh), Gerhard Tenbrink (Docholt), Heinrich Mittelmann (Rheide), Heinrich Rumbriht (Sassenberg), Eugen Adermann (Barmen), Hermann Städter (Metelen), Martin Boden (Giesenkirchen), Karl Böbel (Giesenkirchen), Bernhard Storm (Rheide), Inhaber des Eisernen Kreuzes und der hessischen Tapferkeitsmedaille, Heinrich Schmitter (Biersen).

Wir wollen ihr Andenken in Ehren halten!

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder: Josef Römer (M.-Glabbach-Hardtbroich), Wilhelm Hungs (Baals), Ludwig Binded (Euskirchen), Fritz Kneiff (Cottbus), Rosa Klauer (Schöna), Josef Reuter (Süchteln), Friedrich Einmal (Lobberich), Bernhard ten Busch (Docholt), Katharina Steppen (Dreyell), Johann Bender (Eberfeld), Anna Schwabe (Greiz), Michael Bragard (Eupen), Gerhard Stoffels (Krefeld), Leonhard Dreid (M.-Glabbach), Elise Clafen (Aachen), Karl Schmidt (Drombach), Ernst Eismann (Glauchau).

Ehre ihrem Andenken!

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Der Kampf gegen die staatlichen Zwangsrechte in bezug auf die Uebergangswirtschaft. — Ein nationales Einheitsbuch in Frankreich. — Allgemeine Rundschau: Rentenzuschläge für Kriegsbeschädigte. — Kriegsmoral. — Einen Beweis für die gute finanzielle Lage der Landwirtschaft. — Merkwürdig. — Kriegserzeugnisse der Textilindustrie. — Aus unserer Bewegung: „Friedliche Arbeiter“. — Erfolgreiche Lohnbewegung in Meissen (Sachsen). — Textilarbeiterkundgebung im Gau Oberrhein (Baden). — Auszeichnungen. — Ehren- und Sterbetafel.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Bernhard Otte, Düsseldorf, Rentordienst Nr. 7.